

5. bis 7.10.2011 Berlin

Im Rahmen einer internationalen Konferenzserie über Hochschulreformen findet ein Workshop statt zum Thema »Reforming Higher Education with a Lifelong Learning Perspective?«. Veranstalter ist Professor Andrä Wolter von der Humboldt-Universität zu Berlin.
www2.hu-berlin.de/her8/

7. bis 8.10.2011 Bad Boll

Fachtagung „Lernkonzepte zum Fairen Handel“. Im Mittelpunkt dieser Tagung steht die Vermittlung erfolgreicher und bewährter Ansätze, die den Fairen Handel vom Kindergarten über die Schule bis in die Erwachsenenbildung hinein erfahrbar machen.
www.lehrer-online.de

7. bis 8.10.2011 Weingarten

3. Symposium der Deutschen Gesellschaft für Bildungsmanagement e.V. „Bildung unternehmen!“
www.dgbima.de

14. bis 15.10.2011 Brühl

Fachtagung zur politischen Bildung, veranstaltet von der Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) in Kooperation mit der Agentur für partizipative Integration (API) zum Thema „Integration partnerschaftlich gestalten“.
www.bpb.de/veranstaltungen

26. bis 27.10.2011 Bielefeld

8. wbv-Fachtagung Perspektive Bildung 2021. Arbeit und Lernen im Wandel: Chancen für Jung und Alt. Fachtagung des W. Bertelsmann Verlags.
wbv-fachtagung.de

27.10.2011 Ludwigsfelde

Familien bilden – vernetzt arbeiten. Herausforderungen für Träger und Einrichtungen. Fachtagung der DEAE in Kooperation mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Berlin-Brandenburg, dem Brandenburgischen Volkshochschulverband und den LISUM.
www.deae.de

28. bis 30.10.2011 Burg Ludwigstein

Das Archiv der deutschen Jugendbewegung veranstaltet eine Tagung zum Thema „Jugendbewegung und Erwachsenenbildung“.
www.burgludwigstein.de/archiv

7. bis 11.11.2011 Berlin

Zum 12. Mal findet das Berliner Entwicklungs-politische Bildungsprogramm unter dem Motto „Stadtwelten – Von globalen Entwicklungen und Zukunftsvisionen“ statt.
www.kate-berlin.de

16. bis 17.11.2011 Berlin

Bildungskonferenz 2011, veranstaltet von der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk.
www.die-bildungskonferenz.de

21. bis 22.11.2011 Stuttgart

Jahrestagung der AKSB unter dem Titel „Gesellschaft im Zeichen von Web 2.0 – Sozialisation, Partizipation und intergenerationale Solidarität“. Thema sind die aktuellen Entwicklungen im Bereich „Social Web“ und intergenerationaler Dialog und die daraus folgenden Konsequenzen für die politische Bildung.
www.aksb.de

5. bis 6.12.2011 Bonn

14. DIE-Forum Weiterbildung „Grenzenlos lernen“ – Fachtagung über den didaktischen Umgang mit Grenzen und Entgrenzung.
www.die-bonn.de

14. bis 18.02.2012 Hannover

Die didacta ist Europas größte Bildungsmesse. In Hannover präsentieren sich 2012 über 700 Aussteller mit aktuellen Produkten, Trends und neuen bildungspolitischen Ansätzen. Lehren und Lernen in allen Lebensphasen – dieses Konzept liegt auch der didacta 2012 zugrunde.
www.didacta-hannover.de

Erika Barth, Gottfried Orth, Karl Albrecht Kako, Lebenswörter. Beispiele evangelischen Denkens.

Hannover 2011 Hrsg. Evangelischer Erwachsenenbildung Niedersachsen (= Arbeitshilfen 14) 125 S.

Bezug: EEB.Niedersachsen@evlka.de

Diese Arbeitshilfe basiert auf einer Veröffentlichung, die sich als ABC evangelischen Denkens („Wörter des Lebens“) ausweist. Herausgeber sind Gottfried Orth, Theologe und Religionspädagoge an der TU Braunschweig, und Britta Hübener, Lektorin aus Heidelberg¹. Das Buch will ein Lesebuch sein – „kein Lexikon, kein Lehrbuch, kein Katechismus“ (11). Es präsentiert 65 Begriffe. Die Beiträge stammen von namhaften AutorInnen, teils VertreterInnen der universitären Theologie, teils PraktikerInnen. Es will zum

¹ Britta Hübener, Gottfried Orth (Hrsg.), Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart 2007

Entdecken, Mit-Denken und zur Auseinandersetzung anregen, Theologie „lebensbezogen“, „alltagsbezogen“ und „zukunftsbezogen“ (7) präsentieren. Damit will die Veröffentlichung zur Sprachfähigkeit verhelfen, ohne fragende und suchende Zeitgenossen mit theologischem Fachjargon zu „erschlagen“. Ziel ist es vielmehr, die Lebenswirklichkeit der Menschen zu treffen. Die Beiträge (4–5 Seiten) wollen Anregung sein, die eigenen Traditionen kennenzulernen und die evangelische Botschaft ins Leben hinein auszu-legen.

Diese Intention nimmt die Arbeitshilfe auf und setzt sie didaktisch um. Von den Stichworten der Publikation wählten die AutorInnen der Arbeitshilfe 15 Lebenswörter aus, zu denen dann Veranstaltungsentwürfe erarbeitet wurden, die jeweils auf 135 Minuten (1 Abend) ausgelegt sind. Den einzelnen Themen (Arbeit, Frieden, Gerechtigkeit, Glaube, Glück, Gott, Heiliger Geist, Hoffnung, Jesus Christus, Kinder, Kunst, Liebe, Schöpfung, Spiritualität, Wunder) liegen als Grundinformation die Beiträge des Buches zugrunde. Inhaltliches

Strukturierungselement ist einmal die spezifische Sachlogik des Themas. Zum anderen machen die AutorInnen Bearbeitungsvorschläge und bieten dazu anregende Zusatzmaterialien an (Bibeltexte, Literaturzitate etc., in der Arbeitshilfe abgedruckt), die die persönliche Aneignung der Themen unterstützen.

Die zeitlich gut durchstrukturierten und analog aufgebauten Ablaufschemata – Einstieg, Erfahrungen der Teilnehmenden, Hinführung oder 1. Erarbeitungsvorschlag zum Thema, Lektüre Buchbeitrag als 2. Erarbeitungsphase, Abschlusssequenz – bieten Kursleitenden zuverlässige Hilfestellungen in der Gestaltung der Kurseinheiten.

Ein interessantes Angebot der Arbeitshilfenreihe in bewährter guter Qualität aus Niedersachsen.

Petra Herre
PetraHerre@t-online.de

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Film des Monats Juli 2011

Nader und Simin – Eine Trennung

Iran 2011, Regie: Asghar Farhadi
Verleih: Alamode Film
www.alamodefilm.de
Preise: Goldener Bär und Preis der Ökumenischen Jury, Berlin 2011
Kinostart: 14. Juli 2011

Simin sieht keine Zukunft im Iran. Monate hat sie gebraucht, um die Ausreisepapiere zu organisieren, für sich, ihre Tochter und ihren Mann Nader. Aber Nader kann das Land nicht verlassen – er ist für seinen an Alzheimer erkrankten Vater verantwortlich. Die Scheidung, die Simin verlangt, will der Richter nicht aussprechen. Die Eheleute, Vertreter der Teheraner Mittelschicht, stehen vor einem schier unlösbaren Dilemma. Als Simin sich erschöpft zu ihren Eltern zurückzieht, muss Nader allein für Termeh und den Vater sorgen. Die Frau, die er als Hilfe engagiert, kommt aus einer strenggläubigen Familie; sie hat den Job ohne Wissen ihres arbeitslosen, verschuldeten Mannes angenommen. Razieh ist schwanger und schon bald mit der Arbeit und der Sorge für den alten Mann überfordert. Nach einer Fehlgeburt beschuldigt sie Nader, sie misshandelt zu haben. Es kommt zu



einem Prozess, in dessen Verlauf sehr viel mehr verhandelt wird als ein konkreter Fall.

Tatsächlich gibt der iranische Regisseur Asghar Farhadi in seinem Film Einblick in das „System Iran“. Mit überzeugender Genauigkeit im Detail, hart am Rande der Zensur, enthüllt er die vorherrschenden Zwänge: rigide Moralvorstellungen, eine paternalistische Justiz, politische Überwachung – und zugleich einen ökonomischen Überlebenskampf.

Die Geschichte entfaltet sich als Kaskade plötzlicher Handlungswendungen, fataler Entscheidungen und unglücklicher Zufälle von dramatischer Spannung. Dabei betrachtet Farhadi seine Figuren mit großer Empathie. „Nader und Simin“ liefert eine Analyse der Verhältnisse und lässt uns den Druck eines Alltags empfinden, in dem jeder Schritt in Schuld und Verhängnis zu führen droht.

Film des Monats August 2011

Die Vaterlosen

Österreich 2011, Regie: Marie Kreutzer
Verleih: Thimfilm GmbH
www.thimfilm.at
Kinostart: 4. August 2011

Familiengeschichten haben ihre eigene Dramatik und verborgenen Abgründe. Als Hans stirbt, kommen seine vier Kinder nach Jahren wieder zusammen. Niki, Mediziner aus München; Vito, der nicht so recht weiß, was er in seinem Leben anfangen soll; die erheblich jüngere Mizzi, die an gelegentlichen Zitteranfällen leidet; und schließlich Kyra, die Niki und Vito seit der Trennung vor 23 Jahren nicht gesehen haben.

Damals lebte der Vater in einer alternativen Wohngemeinschaft mit den Müttern seiner Kinder auf dem Lande. Kyra und ihre Mutter mussten das Haus auf Betreiben von Mizzis Mutter verlassen. Niki und Vito entschieden sich, beim Vater zu bleiben. Kyras Versuche, brieflich mit ihm Kontakt aufzunehmen, blieben über Jahre hinweg erfolglos. Die innere Verbundenheit mit ihrem Bruder Niki ist von einem unausgesprochenem Vorwurf überschattet. Langsam wird



ein verhängnisvolles Geheimnis gelüftet, das sich kurz nach Mizzis Geburt ereignete und alle beschädigt hat.

In „Die Vaterlosen“ wird eine komplexe Familienstruktur und die Suche nach einer Alternative zur kleinbürgerlichen Familie zum Thema. Wie emotionale Ambivalenz und Verletzungen, aber auch Geborgenheit und Freiheit auf die Kinder gewirkt haben, zeigt der Film in einer differenzierten psychologischen Charakterstudie. Die Leichtigkeit der ländlichen Idylle und die Schwere psychischer Erbschaften geben dem Film seinen Rhythmus. Die erwachsen Gewordenen müssen sich mit dem abwesenden Vater auseinandersetzen, der in ihrer Erinnerung dennoch ständig präsent ist. Dabei wird eine zutiefst egozentrische und für unterschiedliche Projektionen offene Vaterfigur sichtbar. Was eine Familie ist, wird zur Herausforderung eines verantwortlichen Lebens.

Film des Monats September 2011

Le Havre

Finnland, Frankreich, Deutschland 2011, Regie: Aki Kaurismäki
Verleih: Pandora Film GmbH & Co. Verleih KG
www.pandorafilm.com
Preise: FIPRESCI-Preis und Lobende Erwähnung der Ökumenischen Jury, Cannes 2011
Kinostart: 8. September 2011

Le Havre an der Küste der Normandie ist das selbst gewählte Exil des gescheiterten Schriftstellers Marcel Marx, der sich als Schuhputzer durchschlägt. In seinem Viertel ist der charmante Hungerleider trotz seiner Schulden beliebt. Doch als seine Frau schwer erkrankt und er dem minderjährigen Idrissa aus Afrika begegnet, gerät sein ruhiger Alltag durcheinander. Der Junge entging der Verhaftung, als er mit einer Flüchtlingsgruppe auf dem Weg nach London in einem Schiffskon-tainer entdeckt wurde. Marcel versteckt Idrissa, wobei ihn seine Hündin Laika unterstützt. Mithilfe von seinen Nachbarn kann er Idrissa dem polizeilichen Zugriff entziehen. Ein Benefizkonzert mit dem „Elvis von Le Havre“, Roberto Piazza, soll die Geldsumme für die Überfahrt nach England erbringen, schließlich hilft sogar der Polizei-



kommissar Monet. Nicht nur in der kalten Welt der Abschiebebehörden geschehen noch Zeichen und Wunder.

Lakonisch und in minimalen Dialogen nimmt der Film das Publikum mit an den Rand der Gesellschaft: zu Schuhputzern und Bohemiens, kleinen Gewerbetreibenden und Flüchtlingen, Denunzianten und sentimentalischen Polizisten. Im Stil französischer Filme der fünfziger Jahre erzählt Aki Kaurismäki ein melodramatisches Märchen von gelingender Solidarität und Menschlichkeit. Das Gestern der stilisierten Filmbilder wird zum Schauplatz der aktuellen Flüchtlingsproblematik Europas. Gegen alle realistische Wahrscheinlichkeit setzt der Film die Hoffnung, dass die Rettung der Gestrandeten gelingen möge. „Le Havre“ wird so zum schützenden Hafen für die Bedrängten und Ausgeschlossenen – und bewahrt für sie und uns den Glauben an einen glücklichen Ausgang.

S. Möller, Ch. Zeuner, A. Grotluschen (Hrsg.)

Die Bildung der Erwachsenen. Perspektiven und Utopien.



Für Peter Faulstich
zum 65. Geburtstag

Weinheim, München:
(Juventa). 2011.

ISBN
978-3-7799-2371-8
224 S. €24,95

Die Publikation vereint Beiträge verschiedener Wissenschaftler/-innen, die sich auf zentrale Texte von Peter Faulstich anlässlich seines 65. Geburtstages beziehen, dessen Denkperspektiven diskutieren und Ideen für die zukünftig zu gestaltende Erwachsenenbildung entwerfen. Themenschwerpunkte sind Theorie und Bildung, Organisation und Institution, Lernen und Berufspädagogik – jeweils unter Weiterführung vielfältiger Forschungsperspektiven.

Hannelore Faulstich-Wieland greift die Bezüge Peter Faulstichs zur bildenden Kunst, die Verbindung seines Interesses mit den Vermittlungsmöglichkeiten des Ästhetischen in der Erwachsenenbildung, am Beispiel eines Bildergesprächs auf. Rolf Arnold und Horst Siebert gehen in ihrem Beitrag auf Faulstichs Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie des Radikalen Konstruktivismus ein, um ihre eigenen Positionen wechselseitig zuzuordnen. Adolf Brock und Christiane Zeuner thematisieren die Betrachtungen zur Arbeiterbildung bei Peter Faulstich. Der Beitrag von Wiebke Riekman und Anke Grotluschen hat die Auslegungen des Kompetenzbegriffs zum Gegenstand und setzen diesen mit Faulstichs Bildungsbegriff in Beziehung. Nach Martin Allespach habe das Krisenszenario des Finanzmarktkapitalismus zentrale Auswirkungen auf die Gerechtigkeit, Bildung und Kultur. Diese zeigen sich in einer Effizienzausrichtung in der Erwachsenen- und Berufsbildung sowie Steigerungsabsichten der Wettbewerbsfähigkeit. Steffi Robak verbindet die Entwicklungen des Verhältnisses von Arbeiten und Lernen, berufliche Weiterbildungssystementwicklungen sowie globalisierte Produktionsmodelle und Konsequenzen für die Weiterbildung in ihrem Aufsatz. Sie verweist auf die Intentionen des Autors, die Institutionalisierung von Lernen und Bildung zu stärken sowie verdeckte Ideologien offenzulegen. Helmut Bremer behandelt die Übergänge von beruflicher zu politischer Bildung, um auf Fragen von Integration und Desintegration einzugehen. Der Autor

warnet davor, fachliche Bildung zugunsten allgemeiner und politischer Bildung abzuwerten, was auf die Arbeiten Faulstichs zur arbeitsorientierten Erwachsenenbildung verweise. Jana Trumanns Aufsatz beschäftigt sich mit Faulstichs Ausführungen zu „Utopischen Transformationspotentialen“ am Beispiel von außerhalb politischer Strukturen existenter Interessengruppen bzw. Bürgerinitiativen. Karl Weber bezieht sich in seinem Aufsatz auf die Anforderungen an Entwicklung insbesondere von Hochschulen, die ebenso mit dem wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Wandel umgehen müssen. Exemplarisch zeigt er dies an Schweizer Hochschulen. Erik Haberzeth und Claudia Kulmus greifen die Beschäftigung Peter Faulstichs mit Vermittlungsmöglichkeiten der grundlegenden Strukturen und Methoden von Wissenschaft anhand des Museums als Lernort auf, um auf den zunehmenden Rückzug öffentlicher Erwachsenenbildung und deren Aufgabe, wissenschaftliches Wissen zu vermitteln, zu verweisen. Wiltrud Gieseke's Beitrag thematisiert den umfassenden Anspruch Peter Faulstichs wissenschaftlicher Arbeiten, insbesondere den an Wissenschaft und Institutionenentwicklung. Die Entwicklung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Zukunft sei eine politische, nicht nur eine bildungspolitische. Marion Fleige und Sabine Schmidt-Lauff setzen die Begriffe Transformation und Modernisierung in ihrem Beitrag ins Verhältnis. Peter Faulstich hinterfrage und dekonstruiere die Wandelmetapher und nehme die realen „Verwirklichungsvoraussetzungen“ von Entfaltungsmöglichkeiten in den Blick. Jutta Reich-Claassen und Rudolf Tippelt verweisen thematisch auf Bildungseinrichtungen als einflussnehmende Standortfaktoren im Kontext des demografischen Wandels. Die Autoren/-innen stellen von Peter Faulstich formulierten Kernthemen und benannten Forschungsdesiderate in den 1990er Jahren aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen innerhalb der Institutionenforschung mit dem Schwerpunkt Verhältnis Markt und Staat gegenüber. Dieter Gnahn zieht Bilanz im Hinblick darauf, was die Qualitätsdiskussion in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung bewirkt habe. Als Mahner fungierte Peter Faulstich gerade in Bezug auf Schwachstellen und Probleme der Qualitätsdiskussion. Petra Grell greift den subjektwissenschaftlich orientierten Diskurs der Erwachsenenbildung zum „Lernen“ auf und untersucht Anknüpfungspunkte englischsprachiger Literatur. Susanne Umbach geht der Frage nach, was Lernen bedeute und verweist als umfassenden Bezug darauf, dass es in Verhältnissen stattfinde, diese abbilde und gestalte. Peter Faulstichs Untersuchung der Lern-Verhältnisse fokussierte besonders das Subjekt und dessen subjektiven Lerngründe und -widerstände. Die Verbindung von Peter Faulstichs Ansatz

des Expansiven Lernens und Donna Haraways „The Companion Species Manifesto“ erfolgt mit dem Blick, die Momente „individualistischer Verengung“ (Faulstich 2008) deutlich werden zu lassen und Erweiterungen zu kennzeichnen. Karin Büchter nimmt Peter Faulstichs Dissertation als Grundlage ihrer Fragen nach den dort formulierten bildungstheoretischen Hoffnungen und Kritiken sowie der heutigen Relevanz der Arbeit von 1975. Martin Kipp greift in seinem Aufsatz auf Peter Faulstichs Ausführungen zum Verhältnis von gesellschaftlichen Interessenstrukturen und staatlicher Bildungspolitik zurück. Er beschreibt sehr ausführlich und sehr detailliert die Entwicklung der gewerblichen Berufsschule Schramberg in ihren Kontinuitäten und Wechseln, Kriegseinflüssen und Mangelerfahrungen bis hin zu staatlichen und privatkapitalistischen Einflussnahmen. Svenja Möller thematisiert in dem abschließenden Beitrag der Festschrift den Rezensionsreichtum und die Liebe Peter Faulstichs zu dieser Gattung und erkennt darin eine Qualitätsentwicklung in der Erwachsenenbildungswissenschaft aufgrund von Literaturkritik.

Die Publikation „Die Bildung der Erwachsenen“ ist auf der Basis des wissenschaftlichen Werkes Peter Faulstichs zu lesen, der konkrete Intentionen verfolgte und verfolgt und ebenso gefärbte Ansätze entwickelt, die ihren Reiz nicht verlieren. Sie sind Ausgangspunkt der Wissenschaftler/-innen, sich thematisch und persönlich in Beziehung zu setzen. Die Publikation verweist insbesondere im Untertitel „Perspektiven und Utopien“ auf die schwere und komplexe Herausforderung, für die Erwachsenenbildung prospektive Ideen und Konzepte zu formulieren und somit erwachsenenpädagogische Zukunft zu denken. Diese Perspektive reißen einige Autoren/-innen nur vage an, ja umgehen diese Aufgabe mehr oder weniger galant, andere nehmen das bisher selbst als wichtig zu Denkende gerne auf und führen es aus. Allen lagen Texte Peter Faulstichs zugrunde, die genügend Potential für derzeitige Resümees und zukünftige Tragfähigkeit geben können. Die je eigenen Forschungen reihen sich mehr oder weniger in die Themenschwerpunkte ein, was aber in der kritischen Beschau auch Vorteile bringt. Die Mehrzahl der Aufsätze macht Lust, sich näher mit den Ideen und Utopien Peter Faulstichs zu beschäftigen.

Das Buch kann dem Publikum empfohlen werden, gerade weil sowohl junge als auch ältere Wissenschaftler/-innen mit ihren Thematisierungen, Sozialisationen und Erfahrungen einen facettenreichen Einblick in das Lernen Erwachsener und vor allem deren Konstitutionsbedingungen, Einflussgrößen und Gestaltungspotentiale der Erwachsenenbildungsforschung verdeutlichen.

Gleichzeitig entsteht hier ein themenbezogener Forschungsüberblick.

Dr. des. Sylvana Dietel
sylvanadietel@gmx.de

Marion Fleige

Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbildung. Theorieentwickelnde und empirische Betrachtungen am Beispiel evangelischer Träger.



Münster 2011
(Waxmann)
254 S. € 29,90
ISBN
978-3-8309-2468-5

Marion Fleige legt in der Untersuchung, mit der sie an der Humboldt-Universität zum Dr. phil. promoviert wurde, eine qualitati-

ve Lernkulturanalyse vor. Deren Gegenstandsbe- reich ist die Evangelische Erwachsenenbildung mit ihren verschiedenen Institutionenformen Aka- demien, Bildungswerke, Familienbildungsstätten, Heimvolkshochschulen. Für den Bereich der EEB liegt damit eine richtungsweisende Veröffentli- chung vor.

Marion Fleige stellt die Frage, was Träger und Einrichtungen verbindet, in ihrer Individualität als Teil des öffentlichen Bildungssystems mit ei- nem Allgemeinheitsanspruch auszeichnet und sie von anderen unterscheidet.

In den Mittelpunkt ihrer theorieentwickelnden Arbeit stellt M. Fleige den Lernkulturbegriff. Ihr Erkenntnisinteresse gilt der systematischen und empirischen Charakterisierung von Lernkultu- ren (11), ihrer Ausgestaltung im Blick auf die ver- schiedenen Kontexte von Erwachsenenbildung: „Nachfrage/Teilhabe; Markt; Zivilgesellschaft; Träger; Staat/Politik; Landeskulturen“ (13).

Sie entwickelt also Modellvorstellungen über Lernkulturen in öffentlichen (partikular-gemein- nützigen) Institutionen der Erwachsenenbildung und erarbeitet für ihr Untersuchungsfeld, die Evangelische Erwachsenenbildung, ein Instru- mentarium zur Bestimmung des „Entwicklungs- grades der EEB und seiner Tendenzen“ (27).

Diese theorieentwickelnden Ausführungen sind auch als Blick in die „Werkstatt der Forschung“ spannend zu lesen. In ihrer Grundlegung zeichnet

sie die historischen und gegenwärtigen Entwick- lungen der öffentlichen Erwachsenenbildung, dann den Diskurs um „neue Lernkulturen“ (29– 50) nach, den sie als „Leerstelle“ im Diskurs der Erwachsenenbildung qualifiziert (50) und dessen Fokussierung auf Selbstorganisation und Subjek- tivierung des Lernens („Entgrenzung“, 51) M. Fleige beklagt. Dem setzt sie ihre „kultur- und institutionentheoretische Auslegung von Lern- kulturen“ (ebd.) entgegen.

Was sind Lernkulturen? Marion Fleige stellt die- se Definition an den Beginn ihrer Arbeit (15, sie- he auch 52). Im 3. Kapitel (52–87) zeigt sie, wie Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbil- dung entstehen.

„Lernkulturen sind Kulturen des Lehrens und Lernens, Planens, Disponierens und Partizipie- rens in Institutionen der Erwachsenenbildung im Modus institutionsspezifischer Praktiken, Deu- tungsmuster, Normen/Werte, Interaktionen/ Rituale und Beziehungsstrukturen. Lernkulturen werden professionell pädagogisch gestaltet und individuell rekonstruiert, ausgehandelt und ge- steuert. Lernkulturen haben einen gesellschaft- lich-kulturellen Kontext.“

Bei partikular-gemeinnützigen Institutionen der Erwachsenenbildung äußern sie sich in balan- cierten Lernkulturformen von Trägerkulturen, Zivilkulturen, Partizipationskulturen und Ver- bandskulturen.“

Diese vier Lernkulturformen Trägerkulturen, Zi- vilkulturen, Partizipationskulturen und Verbands- kulturen machen den Unterschied und ermögli- chen eine Beschreibung von Entwicklung in der öffentlichen Erwachsenenbildung (87).

Trägerkulturen beziehen sich auf die Trägerzie- le, den Trägernutzen. Insbesondere werden sie geprägt vom Werte- und Normenkontext des Trägers in der Gesellschaft. Eine problematische Situation entsteht, wenn Träger den Versuch un- ternehmen, die Institutionen für ihre Zwecke in Dienst zu nehmen, z. B. durch Profilbildungsmaß- nahmen (75).

Zivilkulturen bezeichnen die „Öffentlichkeit von Erwachsenenbildung und ihre Einbettung in zivil- gesellschaftliche Kontexte“. Das bedeutet, Ein- richtungen müssen offen für alle und die Teilnah- me muss freiwillig sein (78). Das beinhaltet auch eine didaktische Eigenständigkeit und Hand- lungsunabhängigkeit vom Träger (ebd.).

Partizipationskulturen „verweisen auf Teilnah- memuster, Teilhabemuster und Nachfragesteue- rung“ (78), die von der Autorin im Blick auf Mili-

eus, auf Ehrenamt und auf „individuelle religiöse Praxis als Partizipationsportal“ (79–82, 83 ff.) beschrieben werden.

Verbandskulturen werden von Verbänden als in- termediären Akteuren vertreten, denen neben der Vertretung politischer Interessen die Profes- sionalisierung und Verwissenschaftlichung des vertretenen EB-Bereiches obliegt (86).

M. Fleige identifiziert diesen Entwicklungstrend: eine Zunahme von Steuerung in Institutionen der Erwachsenenbildung, wobei Trägerkulturen und Partizipationskulturen die stärksten Impulse lie- ferten. Für die EEB kann sie das ebenfalls bele- gen (112, 119). Das unterstütze Tendenzen der Deinstitutionalisierung (87). Das belegt ihre Un- tersuchung auch für die EEB in Berlin und Bran- denburg (215/216).

Die Hypothese entfaltet die Autorin durch die Aufarbeitung einschlägiger Literatur, und über- prüft sie im empirischen Teil für das Feld der EEB. Das ist das „Herzstück“ der Darstellung.

Einem knappen historischen Abriss (88–95) folgt der 2. Teil der Theorieentwicklung wo sie das „heuristische Lernkulturmodell“ (52 ff.) auf die EEB überträgt und für die Bereiche Instituti- onen/ Lernorte (96–98/ Übersicht 97) und auf Handlungsformen in der EEB (98–105) überträgt und sie dann für die oben beschriebenen Lernkul- turformen durchbuchstabiert (105–138). Immer wieder sind die Erträge der Erarbeitung in über- sichtlichen Schaubildern zusammengefasst: z. B. Übersicht zu Trägerkulturen (120), Kategorias- ter Lernkulturen in der EEB (130).

Diese 50 Seiten, deren Erkenntnisse im Einzelnen hier nicht gewürdigt werden können, präsentie- ren eine Fülle an Material zur Selbst(auf)klärung über die EEB, ihr Selbstverständnis, ihre Prakti- ken, über Entwicklungen in diesem Feld..., sodass deren Lektüre jedem Mitarbeitenden und Inter- essierten nur dringend empfohlen werden kann: Diese Studie sollte Pflichtlektüre für die Professi- onals der EEB sein und ist von hohem Wiedererken- nungswert. Man erfährt viel zu Programmprofil- en, Planungshandeln, Lehr-Lern-Arrangements, Interaktionen, Bedeutung von Ritualen, Bezie- hungsstrukturen und zugangsabhängigem pro- fessionellem Habitus. In dem wichtigen Abschnitt Trägerkulturen (106–120) werden die theologi- schen, die religions- und gemeindepädagogi- schen Begründungslinien der Bildungsarbeit mit Erwachsenen vorgestellt, die eine Tendenz zu ei- ner „ekklesiologisch-hierarchischen Trägerkul- tur, bei der Bildungsarbeit als innerkirchliches nicht als öffentliches Handlungsfeld bestimmt wird und mehr und mehr dem Verkündigungs-

auftrag zugeordnet ist“ (112), das belegen auch die Papiere der Kirchenleitungen seit den späten 1990er Jahren, wo die EEB nicht als eigenständiges Handlungsfeld wahrgenommen wird (119). Es ist zu beobachten, dass sich Trägerkulturen im Zuge der kirchlichen Organisationsentwicklung ausdehnen und der Trägernutzen dominant wird (129). Verbandskulturen versuchen sich sowohl gegen Trägeraspirationen zu behaupten als auch gegen bildungspolitische Inanspruchnahmen im Rahmen der Strategien des lebenslangen Lernens.

Das Lernkulturmodell wird dann auf die EEB im Land Brandenburg und Berlin bezogen (139–205). Zum Schluss werden noch weiterführende Forschungsaufgaben aufgeworfen (220).

Quo vadis EEB? Das ist eine offene Frage. Marion Fleiges Untersuchung liefert einige Indikatoren. Sie eröffnet Perspektiven zum Gegensteuern gegen Trends, die die EEB aus dem Feld der öffentlichen Erwachsenenbildung herausbefördern würden.

Petra Herre
PetraHerre@t-online.de

Gertrud Wolf

Zur Konstruktion des Erwachsenen Grundlagen einer erwachsenenpädagogischen Lerntheorie

Darmstadt 2011 (VS Verlag)
ISBN 978-3-531-18128-8
154 S. € 34,95

Hier wird ein Werk vorgelegt, das – ohne Umschweife gesagt, ein Standardwerk der Erwachsenenbildung und auch der Psychologie sein wird.

Mit der Konstruktion des Erwachsenen, Hauptgegenstand der Erwachsenenbildung, wird eine pädagogisch begründete Lerntheorie des lebenslangen Lernens entwickelt. Die Autorin entwirft eine Theorie der Differenzierung, die auch für die Psychologie wesentlich ist, weil auf dieser Basis ebenfalls eine schlüssige sexualtheoretische Position entfaltet wird.

Der Band beginnt mit einem kühnen Auftakt, nämlich dem Anspruch der Autorin nicht nur einen Überblick der vielfältigen Definitionsleistungen der Bezugswissenschaften zusammenzustellen, sondern auch den Versuch zu wagen, eine eigene bildungswissenschaftliche kohärente Theorie des Erwachsenseins zu skizzieren.

Im Kern geht es um die Frage, wie wir gegenwärtig den Erwachsenen, genauer gesagt das Erwachsensein als Status in seinem Gefüge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bestimmen. Eine Voraussetzung für die Auslegung und Gestaltung erwachsenenpädagogischer Professionalität.

Erwachsensein wird als ein gestaltbares Konstrukt der Moderne verstanden und im Hinblick auf seine Begründungen untersucht, wie z.B. Reifentwicklung, juristische Statuszuschreibungen (Strafmündigkeit, Geschäftsfähigkeit), philosophische Mündigkeits- und gegenwärtige Alltagskonzepte (mit Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit).

Der Erwachsenenstatus unterliegt seit jeher gesellschaftlichen Konventionen wie der Rückblick in die Historie zeigt. Bedingungen für ein anerkanntes „Fertigsein“ (Erwachsensein), werden durch zugeschriebene Aufgaben und zu erwerbende/entfaltende Kompetenzen definiert, die dann jeweils die Schwelle für den Eintritt in den Erwachsenenstatus markieren.

Verlängerte Übergangszeiten und Verschiebungen künden von deutlichen Veränderungen. Die Autorin schreibt: „Mit der Vakanz der Sicherheiten ist auch der Erwachsenenstatus prekär geworden.“ (S.49). Er verliert an Eindeutigkeit. An anderer Stelle wird der Erwachsenenstatus präzisiert, um zu differenzieren, was Lernen Erwachsener meint (vgl. S.54). Erschlossen werden Grundfunktionen menschlichen Lernens nach den Kategorien von Anpassung und Differenzierung. Diese Begriffe werden kategorial verwendet und nicht lediglich inhaltlich auf Individuation und Sozialisation verkürzt, geleitet von der Einsicht, dass für beide Prozesse sowohl Anpassungs- als auch Differenzierungsleistungen erbracht werden müssen.

In der Auseinandersetzung mit der Entwicklungstheorie nach Piaget und modernen neurowissenschaftlichen Arbeiten zum Lernen werden pädagogisch und psychologisch begründbare Zugriffe auf Lernen benannt (mit dem Schema der Bedeutung begründet, wie wir es von Klaus Holzkamp kennen). Die Autorin entwirft ihre Lerntheorie jedoch nicht lediglich auf entwicklungspsychologischer Folie, sondern bestimmt sie pädagogisch (also vermittlungstheoretisch). Dies geschieht auf der Basis der Differenzierung, die als Entwicklungs- und Kulturtheorie entfaltet wird und lebenslanges Lernen begründet.

Ein Beispiel für den Argumentationsgang: ausgehend vom Menschenbild in der Pädagogik, das wesentlich durch eine besondere Lernfähigkeit

charakterisiert ist, begründet die Autorin mit ihrer radikalen Wendung aufs Subjekt die lebenslange Lernfähigkeit als den entscheidenden Antrieb für die biologische, geistige und soziale Entfaltung. Lernen basiert auf der Fähigkeit, Spannungszustände zu balancieren. Aufgrund der hohen Plastizität der leiblich-geistigen Entwicklung muss die angeborene basale Lernfähigkeit vor allem sozial und kulturell vermittelt und während der Kindheit und Jugend solange erzieherisch begleitet werden, bis der Heranwachsende eigene (spannungshaltige) Bezüge zur Welt nicht nur herstellen, sondern auch aushalten kann. Erreicht wird diese Identität durch Prozesse der Differenzierung, die einen Lernprozess beschreiben, mit dem Selbstvertrauen entwickelt wird (vgl. S.66). Der Differenzierungsprozess durchwirkt das ganze Leben, spendet die Energie für Lebendigkeit und kann auch (Zer-)Störungen erfahren, auf die mit Bildungs- oder Therapieangeboten reagiert werden kann.

Erwachsenenbildung und Lernen werden im Modus von leiblich-individueller und gesellschaftlich-kultureller Sinnhaftigkeit verstanden. Nützlichkeitskonzepte zur Rechtfertigung einer wie auch immer gearteten Zweck-Mittel-Relation als Lernmotivation werden nebensächlich. Und das ist der originelle Kern dieser Lerntheorie.

Strukturiert ist der Band folgendermaßen:

- Im ersten Teil wird durch einen historischen Überblick gezeigt, dass der Erwachsenenstatus als ein Konstrukt mit wandelnden Konzeptionen und Bedeutungen aufzufassen ist. Erkenntnisse über die jeweiligen Aufgaben, die zu bewältigen sind, legitimieren Erwachsenenbildung.
- Im zweiten Teil wird die Pädagogik daraufhin untersucht, welche Möglichkeiten sie bietet, das Konstrukt des Erwachsenen bildungswissenschaftlich zu bestimmen. Dazu entwirft die Autorin die Theorie der Differenzierung. Ihre Ausgangshypothese ist, dass die Genese des Erwachsenen wichtige Hinweise für ein professionelles erwachsenenpädagogisches Verständnis liefert.
- Im dritten Teil geht es um Faktoren für fundierte analytische Aussagen über Möglichkeiten und Bedingungen des Erwachsenenlernens.

Dazu gehören Aspekte eines optimalen Entwicklungsverlaufs als Erklärungsmodell für weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Aspekte, die diskutiert werden, sind Strukturbildung durch Gen-Umwelt-Interaktion, Beziehungsfähigkeit aus der Perspektive der Bindungstheorie (im Unterschied

zur Objektbeziehungstheorie der Psychoanalyse) und Konsequenzen von Traumatisierung.

Im Weiteren geht es um die Fähigkeit zur Mentalisierung, die die sozialen Möglichkeiten von Erwachsenen prägt und um den erworbenen Habitus als determinierender Teil der Genese eines Erwachsenen. Zur Genese gehört der Übergang von Kindheit zur Erwachsenenheit mit ihren verschiedenen familiären Dyaden, der Sexualität mit ihren völlig verschiedenen Bedeutungen für Kinder und Erwachsene, die den Differenzierungsakt treiben und als je eigene für eine ungestörte Subjektbildung wesentlich sind. Mit der Theorie der Differenzierung wird schließlich auch eine Sexualtheorie entworfen, in der Intimität, Identität und Differenzierung als borromäischer Knoten (Lacan) gelten, d.h. wenn einer der drei Ringe, die diesen Knoten ausmachen, fehlt, fallen jeweils auch die anderen beiden auseinander. Dann gibt es keinerlei kohärente Verbindung mehr und dies ist die Metapher für Persönlichkeitsentwicklung.

Die Autorin formuliert einen hohen Anspruch an die zu leistende Theorieentwicklung – es geht um nicht weniger als eine pädagogische Theorie des Lebenslangen Lernens. Geliefert hat sie darüber hinaus eine Theorie der Sexualität, die in ihrem entwicklungs- und kulturtheoretischen Ansatz beeindruckend ist und zugleich den Rückbezug zur menschlichen Lernfähigkeit als *Movens* plausibel macht.

Der gestellte Anspruch wird sorgfältig und mitunter mit überraschendem Vorgehen eingelöst (eindeutig subjektorientiert, aber auch konstruktivistisch konnotiert, wo es z.B. darum geht, die

nicht zu verleugnende Normativität im Subjekt-konzept zu umgehen und durch den Beobachterstandpunkt zu entschärfen). Der Funke springt über und reizt dazu, genauer zu diskutieren. Und nicht nur an dieser Stelle stellt sich dieser spontane Impuls beim Lesen ein.



Evolutionistisch-entwicklungstheoretische und auch neurowissenschaftliche Erkenntnisse zur Lernfähigkeit werden in ihrer Reichweite und Erklärungsfähigkeit von geistes- und sozialwissenschaftlichen Konzepten abgegrenzt. Schließlich werden beide in ihrer dialektischen Bezogenheit konstruktiv zur Theoriebildung genutzt.

Selten wird Pädagogik im Feld der Erwachsenenbildung so souverän vertreten und nicht klammheimlich den naturwissenschaftlichen Seiten der Theoriebildung (neurowissenschaftliche Erkenntnisse der Hirnforschung) nachgeordnet. Selten wird Pädagogik aber auch noch so deutlich in ihrer nicht hintergehbaren Doppeldeutigkeit gesehen, sowohl ein Herrschaftsinstrument zu sein als auch Trainingsprozesse (im Modus von Anpassung) und Bildungsprozesse (im Modus von Differenzierung) zu ermöglichen. Reflexivität wird zum Gebot, damit Erwachsenenpädagogik

im Sinne des Erwachsenen gelingen kann (S. 146) und nicht lediglich wirtschaftlich-politischer Programmatik hinterher läuft.

Mit insgesamt 154 Seiten scheint das Werk knapp bemessen, denn es bleiben diverse Stellen, wo

man gern weiterdenken und diskutieren möchte. So bleibt jedoch die Neugier virulent, denn mit dem Band werden nicht vorausseilend absichernd alle Fragen beantwortet, bevor sie gestellt werden könnten. Ein Dialog scheint der Autorin sehr willkommen zu sein.

Trotz des komplexen Gegenstands ist der Band durch eine klare Argumentationsstruktur sehr gut lesbar. Wir dürfen gespannt sein, was er in der Erwachsenenpädagogik anzuregen vermag.

Die Einladung zum Diskurs sollte angenommen werden, sonst versäumt die Erwachsenenpädagogik ihr zugeeignete Entwicklungsmöglichkeiten.

Dr. Ulrike Heuer
dr.ulrike.heuer@googlemail.com

1986 – 25 Jahre DEAE

„Erwachsenenbildung ist der demokratische und christliche Versuch, Ermutigung und Information und Erfahrungen gegen Ohnmacht, Dummheit und verweigerte Partizipation ins Spiel der privaten und öffentlichen Welt zu bringen.“ Mit diesen Worten schloss Dr. Martin Stöhr seinen Festvortrag „Lernen für die Zukunft“ beim Festakt zum 25-jährigen Bestehen der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung am 23. Oktober 1986 in Bonn.

Am Menschen orientiert und die Menschlichkeit zum Wachsen bringen, das ist das Ethos der Evangelischen Erwachsenenbildung: „Wer Erwachsenenbildung mit dem Ziel des mündigen und kritischen Bürgers, der Einübung in kreatives und kommunikatives Handeln sowie in berufliche und allgemeine Weiterbildung betreibt, der verleiht nicht nur Zertifikate, sondern vielleicht auch jenen Orden, den Ingeborg Bachmann einmal nannte: ‚den armseligen Stern der Hoffnung‘“, so Stöhr in seiner Festansprache mit Emphase.

Über 150 Personen, Gäste aus Kirche, Staat und Verbänden hatten sich in Bonn eingefunden, um mit Mitgliedern, Vorstand und Mitarbeiter/-innen der DEAE im Gottesdienst und beim Festakt Zwischenbilanz zu 25 Jahren Evangelischer Erwachsenenbildung zu ziehen. Der stellvertretende Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Gernot Jung, hielt die Predigt im Gottesdienst.

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der DEAE, Pfarrer Günter Apsel, skizzierte die Bundesministerin Dr. Dorothee Wilms in ihrer Ansprache die vielfältigen Beziehungen zwischen staatlicher Bildungspolitik und kirchlicher Erwachsenenbildung. Sie betont das starke öffentliche Interesse an

einem dichten und leistungsfähigen Netz von gemeinwohlorientierten Weiterbildungsangeboten. Dabei gab sie ihrer Überzeugung Ausdruck, „dass mit dem Ordnungsprinzip Wettbewerb am ehesten ein Optimum an Weiterbildungsaktivitäten erreicht werden kann“. Wilms unterstrich, die Bedeutung der Evangelischen Erwachsenenbildung und verwies auf deren immer drängender werdenden Auftrag der Sinnvermittlung, der Schärfung des Verantwortungsbewusstseins und der Wertebildung.

In Grußworten würdigten dann Oberkirchenrat Gerhard Bromm für die Evangelische Kirche in Deutschland, Dr. Walter Klöppel als Vorsitzender der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung und Professor Dr. Hans Tietgens für den Deutschen Volkshochschulverband die Arbeit der DEAE.

Hans Tietgens verwies darauf, dass es evangelische Erwachsenenbildung schon lange vor Gründung der DEAE und auch vor der der Volkshochschulen gegeben habe: „Es ist kennzeichnend für die Erwachsenenbildung, dass zuerst das Leben da war und dass dann eine rechtliche Form dafür gefunden wurde.“ Er würdigte die EEB angesichts ihrer Fähigkeit zum „Mobilisieren des sozialetischen Potentials“ und wies ihr im Blick auf brennende Themen der Zeit eine „Vorreiterrolle“ zu.

Quellen: Nachrichtendienst der DEAE 6/86, Grußwort Dr. Hans Tietgens, Rede Bundesministerin Dr. Dorothee Wilms, Vortrag Dr. Martin Stöhr

Petra Herre

„Dass ihnen dazu der Bildungsmut erhalten bleibt, ist der Wunsch für die nächsten 25 Jahre“. Und es wird Menschen in der Bundesrepublik geben, die einen solchen Mut zu danken wissen.

Impressum

forum erwachsenenbildung

profiliert – kompetent – evangelisch

44. Jahrgang, Heft 3/2011

ISSN 1433-769X, Best.-Nr.: feb 3/2011

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)

Heinrich-Hoffmann-Str. 3

60528 Frankfurt am Main

Tel.: 069-678 69 668-307

Fax: -311

E-Mail: info@deae.de

www.deae.de

forum erwachsenenbildung führt die bis 1996 erschienene Zeitschrift „Nachrichtendienst“ in veränderter Gestalt fort und ist Mitglied im Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik GmbH.

Redaktionsbeirat: Gerrit Heetderks/Düsseldorf, Dr. Ulrike Heuer/Bremen, Dr. Karin Jurczyk/München, Dr. Birgit Rommel/Stuttgart, Dr. Gertrud Wolf/Frankfurt

Redaktion: Petra Herre (verantwortliche Redakteurin), Andreas Seiverth

Satz: paginamedia GmbH, Hemsbach

Titelbild: Lothar Nahler

Herstellung, Verlag und Vertrieb:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld

Leserservice:

Tel. 0521 91101-12. Fax 0521 91101-19

E-Mail: service@wbv.de

Internet: wbv.de

© 2011 W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Bezugsbedingungen für Jahresabonnement (4 Ausgaben) der „forum erwachsenenbildung“: € 25,- (zzgl. Versandkosten); ermäßigtes Abonnement für Studierende € 20,- (zzgl. Versandkosten), bitte gültige Studienbescheinigung beilegen. Das Abonnement läuft bis auf Widerruf, zumindest jedoch für ein Kalenderjahr. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen zum Jahresende.

Einzelheft € 9,90 (zzgl. Versandkosten)

Themenvorschau

Heft 4/2011 (erscheint Dezember 2011):

Kulturelle Bildung